

Der schwarze Mann. Wir müssen nächstens den ganzen Baum umhauen.

Gefreiter Kain (kommt singend). Gott erhalte Franz den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz!

v. Cherubimsky. Du bist so erhitzt, Kain. Was hast Du vorgehabt?

Kain. O nichts der Rede Werthes! Ich ging lustwandeln und kam bei meinem Bruder Abel vorüber, der in der heißen Sonne pflügte. Wie er nun so stöhnte und ächzte, lachte ich ihn aus und er — er weinte. Da flog von den verfluchten Kerlen da oben im Erkenntnißbaum eine schöne Frucht zu seinen Füßen. Er hob sie auf, aß sie und sagte: „O, wie zuckerfüß und frisch und labend! Wie schön muß es doch da bei Euch im Paradiese sein. Es ist großes Unrecht, daß Ihr dort allein lebt!“ Na, als ich solche gottlose Gesinnung hörte, verbot ich ihm den Mund, und da er noch lange Weisheit predigen wollte und mir mit Gründen kam, gegen die ich im Augenblicke Nichts zu erwidern fand, da hab' ich ihm das Maul dermaßen gestopft, daß er mir auf meinen höhnischen Abschied „Gute Nacht, lieber Bruder!“ gar keine Antwort mehr gab. (Er lacht.)

Der König. Hahahaha!

Die Ritter und die Edelfrauen. Hahahaha!

Der Pole, der Jude und der Literat. Pfui! (Sie werfen mit vollen Händen Früchte über die Mauer.)

v. Cherubimsky (zieht sein Schwert). Heda, Ihr Herren, Ihr Ritter und Edeldamen! Auf, auf, rettet die Gesellschaft! Helft mir den Baum dort umhauen!

Die Ritter und Edelfrauen. Zur That! Zur That!

Der schwarze Mann. Im Namen des Himmels!

v. Cherubimsky (steht plötzlich still und horcht). Was rauscht denn so von ferne her?

Kain (von einem Hügel herab). Weh' uns: die Sündfluth kommt!

Nero's Todesstätte. *)

Keine der alten Straßen, welche aus Rom's Mauern das ungeheuere Todtenfeld durchziehen, ist so voll düsterer Erinnerungen, als die Via Salara. Anfang, Mitte und Ende der römischen Geschichte haben hier ihre blutgetränkten Denkstätten. Auf jenem flachen Hügelrücken, wo das „hochgethürmte Antennä“, Romulus' erste Eroberung, lag, stand über ein Jahrtausend später das Kriegszelt Alarich's des Gothen, als er den Abgesandten der Weltstadt auf ihre Frage, was er den Herren der Welt zu lassen gedenke, die stolze Antwort gab: „das Leben!“ Ueber jene Brücke, zu deren hohem Bogen so eben der Campagna-Hirt friedlich seine Stiere hinantreibt, zog der kühne Totila mit seinen Schaaren als Sieger in die ewige Stadt. Ein riesiges Grabmal aus den Zeiten der Republik, von einem Thurme aus dem Mittelalter gekrönt, birgt in seinen Gewölben eine Schenke, aus welcher so eben der Wirth zweien Campagna-Reitern, die auf ihren zottigen schwarzen Säulen, die langen Lanzenstäbe auf die Erde gestemmt, eine kurze Rast halten, den funkelnden rothen Wein hinausreicht. Noch eine Viertelstunde weiter, und wir halten an der einsamen Tenuta der Serpentina di Spada, wo einst der Tyrann aller Tyrannen, das räthselhafteste aller menschlichen Ungeheuer, die je auf dem blutbefleckten Throne des Weltreichs gesessen — wo Nero den letzten Akt der grausenhaften Tragi-Komödie seines Lebens zu Ende spielte.

Ich ließ die Gefährten weiterfahren, und versprach ihnen, bald nachzukommen nach Kastell Giubileo, dem Ziele unserer heutigen Fahrt. Denn ich konnte dem Verlangen nicht widerstehen, die wunderbar ergreifende und wahrhaft romantische Schilderung Sueton's von dem Ausgange des „letzten der Aeneaden“ an Ort und Stelle zu lesen. Rechts von der Straße liegt einzelnes Mauergetrümmer, welches die Stätte der alten Villa bezeichnet. Ein wenig betretener Fußpfad zwischen Buschwerk und Röhricht führt dorthin. Dahinter liegt ein kleiner Thalgrund

*) Aus A. Stahl's „Ein Jahr in Italien.“